

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 34 (2008)

Heft: 4

Artikel: Gender Mainstreaming in der Suchtarbeit

Autor: Ernst, Marie-Louise

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gender Mainstreaming in der Suchtarbeit

Gender-Mainstreaming hat eine implizite zweite Zielrichtung: neben der Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern ist eine Verbesserung der Massnahmequalität auf allen Ebenen und in allen Handlungsfeldern gefordert.

MARIE-LOUISE ERNST*

Im Artikel von Gudrun Sander in dieser Ausgabe stehen die strukturellen Aspekte von Gender Mainstreaming im Vordergrund, klar verbunden mit einem Top-down-Ansatz. Dieser Teil des Gender Mainstreaming gilt uneingeschränkt auch für die strukturelle Ebene der Suchtinstitutionen in der Schweiz und ist in der Forderung nach einer gendergerechten Suchtarbeit enthalten. Der Ansatz des Gender Mainstreaming umfasst aber immer auch eine inhaltliche Ebene, die auf Verbesserung der Massnahmequalität¹ zielt. Für die Institutionen im Suchtbereich bedeutet dies, Gender Mainstreaming auch in ihren Angeboten konsequent umzusetzen. Einzelne Suchtfachleute und Institutionen befassen sich seit rund 25 Jahren in diesem umfassenden Sinne mit der Genderperspektive.

* Marie-Louise Ernst, Psychologin FSP lic. phil. I, Atelier für Organisationsberatung und Fortbildung, Beauftragte des BAG für die Förderung gendergerechter Suchtarbeit, Weiterbildung unter anderem in Management für NPO's, Arbeitsschwerpunkte: Beratung von Organisationen, Aus- und Weiterbildung sowie sozialwissenschaftliche Studien, Rohrbach 21, 3126 Kaufdorf, m.l.ernst@datacomm.ch

Historischer Rückblick

Die Mütter der gendergerechten Suchtarbeit sind Frauen. Da ist einmal die **Frauenbewegung** in der Schweiz zu nennen, welche, wie in anderen Ländern auch, in den verschiedensten Bereichen nach den Zusammenhängen zwischen dem Geschlecht und bestehenden sozialen und ökonomischen Ungleichheiten gefragt hat, selbstverständlich auch im Suchtbereich. Weiter sind hier **Publikationen**² zu nennen, die das Unbehagen vieler in der Suchtarbeit engagierter Fachfrauen in der Schweiz in Worte gefasst haben. Dieses Unbehagen bestand gegenüber den Strukturen in den damaligen Institutionen ebenso wie gegenüber den konkreten Angeboten und Inhalten der Suchthilfe, die oft wenig oder gar nicht den Lebensrealitäten und Bedürfnissen der Suchtmittel konsumierenden Frauen gerecht wurden. Die ersten Projekte entstanden in den 80er Jahren, so zum Beispiel 1987 die frauenspezifische therapeutische Einrichtung «Gillarens» im Kanton Freiburg oder niederschwellige Angebote für sich prostituierende Drogenkonsumentinnen wie der «Lila Bus» 1989 in Zürich. Die Fachtagung unter dem Titel «Frauen sichten Süchte» versammelte schliesslich 1991 mehr als 200 Fachfrauen und geriet zu einem vorläufigen Höhepunkt im Diskurs über frauengerechte Suchtarbeit.³ Es folgten Phasen der theoretischen Fundierung mit zahlreichen Publikationen.⁴ Aus der Praxis wiederum kamen Fragen nach der Umsetzbarkeit des Wissens in den Alltag der Suchthilfe und der Prävention. Der Bedarf nach Definitionen und handlungsleitenden Kriterien trat in den Vordergrund. Das Bundesamt für Gesundheit BAG schuf deshalb 1997 ein erstes Mandat⁵ zur Förderung frauengerechter Suchtarbeit, welches zum Ziel hatte, «dass in der Schweiz mehr Angebote

in der Drogenarbeit, insbesondere in gemischtgeschlechtlichen Institutionen so gestaltet sind, dass sie den weiblichen Betroffenen die für sie optimale Hilfestellung bieten können» (so im Auftrag des BAG formuliert). Im Rahmen dieses Mandates wurden neben der Beratung von Institutionen, Projektgruppen und Behörden, deren Vernetzung und einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit weitere Instrumente zur Förderung frauengerechter Suchtarbeit entwickelt und publiziert.

Im Jahr 2001 wurde das Mandat auf die Förderung gendergerechter Suchtarbeit⁶ erweitert, unter Vorgabe von konkreten Inhalten. Auch wenn die Suchthilfe von Beginn an stärker auf die Männer ausgerichtet war, so hat sie dies doch weitgehend ohne Hinterfragen von männlichen Geschlechtsnormen, männlichen Rollenbildern und suchtbegünstigenden Vorstellungen von Männlichkeit getan. Genderfragen sind keine Frauenfragen. Vieles entsteht aus der Interaktion zwischen den Geschlechtern, wird Tag für Tag von Frauen und Männern hergestellt. Nur: wo waren die Väter einer gendergerechten Suchtarbeit? Es dauerte weitere fünf Jahre, bis ein Grundlagenwerk vorgelegt werden konnte: «Sucht und Männlichkeit»⁷ wurde im Jahr 2006 an der nationalen Tagung «FrauSuchtMann» der Fachöffentlichkeit präsentiert.⁸ Die Praxis spielte in der Schweiz auch in Bezug auf männerspezifische Aspekte der Sucht, der Suchthilfe und Prävention eine Vorreiterrolle. In der Suchtprävention wurden bereits in den 90er Jahren bubenspezifische Projekte durchgeführt und seit 15 Jahren existiert Casa Fidelio,⁹ eine therapeutische Wohn- und Arbeitsgemeinschaft für Männer. Ein Durchbruch in Bezug auf männerspezifische Suchtarbeit hat jedoch bisher nicht stattgefunden. Dies aber wäre eine Voraussetzung, um zu einer gendergerechten Suchtarbeit zu gelangen.

Tabelle: Verteilung der gendergerechten Angebote auf www.drugsandgender.ch auf die Bereiche der Suchthilfe (Stand Juni 2008)

53 gendersensible ¹⁴ Organisationen	stationäre	15
	ambulante	23
	Entzug	1
	Kontakt- und Anlaufstellen	5
	Notunterkunft	2
	Prävention	5
	Substitution	2
15 frauenspezifische Organisationen / Organisationseinheiten	stationär	8
	ambulant	1
	Kontakt- und Anlaufstellen	5
	Arbeitsangebot	1
6 männerspezifische Organisationen / Organisationseinheiten	stationär	5
	ambulant	1

Zum Stand gendergerechter Suchtarbeit in der Schweiz heute

Auf struktureller und inhaltlicher Ebene prägen heute in der Schweiz folgende Organisationen und Personen die gendergerechte Suchtarbeit: das Mandat des BAG, Infodrog, drugsandgender.ch, die Plateforme genre et dépendances, die Fachgruppe Frauengerechte Suchtarbeit des Fachverbands Sucht sowie zahlreiche Fachfrauen, Fachmänner und deren Institutionen.

Das Mandat des BAG

Das Mandat des BAG zur Förderung gendergerechter Suchtarbeit wird weitergeführt und betrifft folgende Arbeitsfelder:

- Im Bereich **Beratung und Weiterbildung** für Institutionen und Fachpersonen ist unter anderem wichtig, dass auch innerhalb des BAG eine Verankerung der Genderperspektive im Bereich Sucht (zusammengefasst in der Abteilung Nationale Präventionsprogramme NPP) angestrebt wird. Dies führte zum Beispiel dazu, dass im BAG-eigenen Qualitätsmanagementsystem QuaTheDA modular¹⁰ für den Suchthilfebereich die Genderperspektive als Qualitätsnorm aufgenommen wurde.
- Eine kontinuierliche **Öffentlichkeitsarbeit** in Form von Publikationen und Tagungen sowie der Dokumentation gendergerechter Suchtarbeit hat einen grossen Stellenwert in der Sensibilisierung und Motivation der Fachleute. Sie zwingt immer wieder dazu, die Dinge auf

den Punkt zu bringen. Es gehört zu den Aufgaben der BAG-Beauftragten, die Erfahrungen mit dem Mandat auch international zu kommunizieren. Das Mandat des BAG hat in der internationalen Fachöffentlichkeit grosse Resonanz gefunden und steht unseres Wissens einzig da.

- Im **Gender-Netz**¹¹ treffen sich Fachleute aus 25 Institutionen der ganzen Schweiz, um ihre Genderkompetenz zu erhöhen, sich weiterzubilden und zu vernetzen (vgl. Artikel von Alison Chisholm in diesem Heft).

Infodrog

Wichtig für die gendergerechte Suchtarbeit ist auch die vom Bundesamt für Gesundheit und der Konferenz der kantonalen SozialdirektorInnen SODK getragene Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht Infodrog,¹² welche Gender als Querschnittsaufgabe bearbeitet. Auf deren Internetseite wird die Arbeit dokumentiert, die im Rahmen und in Zusammenarbeit mit der Gender-Beauftragten des BAG geleistet wird. Infodrog führt außerdem eine Datenbank, in der die geschlechterspezifischen Angebote der Suchthilfeinrichtungen mit beschrieben sind, und verwaltet einen Impulsfonds, aus dem auch Gender-Projekte unterstützt werden.

drugsandgender.ch

drugsandgender.ch¹³ bietet eine Übersicht der aktuellen gendergerechten Angebote im Suchtbereich, macht deren Leistungen öffentlich sichtbar und

ist eine Plattform für Austausch und Vernetzung. Um in dieses Verzeichnis aufgenommen zu werden, müssen klare Kriterien erfüllt sein. Zurzeit sind 74 Institutionen eingetragen, darunter 53 geschlechtersensible Organisationen, 15 frauenspezifische und 6 männerspezifische Organisationen oder Organisationseinheiten. Diese verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Bereiche der Suchthilfe (siehe Tabelle). Auffallend sind in dieser Aufstellung zwei Dinge: Zum einen sind hier weit weniger Institutionen verzeichnet, als im Rahmen des BAG-Mandates beraten und begleitet wurden. Das hat damit zu tun, dass nicht alle Institutionen z.B. nach einer Weiterbildung tatsächlich gendergerechte Suchtarbeit eingeführt haben, andere wiederum haben zwar angefangen, gendersensible Angebote zu entwickeln, haben dies aber bisher nicht in ihren Strukturen verankert, so dass sie den Kriterienkatalog von drugsandgender noch nicht erfüllen. Zum anderen fällt auf, dass die stationären Angebote den grössten Anteil aufweisen (28 von 74 Institutionen). Das mag unter anderem damit zusammenhängen, dass im nahen Zusammenleben einer stationären Einrichtung die Geschlechterfrage drängender und offenkundiger wird, als in Institutionen, wo die Kontakte mit den Klientinnen und Klienten kürzer oder gar flüchtig sind.

Plateforme genre et dépendances

In der französischsprachigen Schweiz existiert neben den im Rahmen des BAG-Mandats erwähnten Angeboten, die alle zweisprachig geführt werden, die Plateforme genre et dépendances.¹⁵ Die Plattform wird vom Verband der französischsprachigen Suchtfachleute GREA geführt. Sie bietet neben Information auch regelmässige Austausch-

treffen an, bei denen Aspekte der Genderperspektive diskutiert werden.

Fachgruppe Frauengerechte Suchtarbeit

Die Fachgruppe Frauengerechte Suchtarbeit¹⁶ des Fachverbands Sucht dient der Vernetzung und dem Austausch von Wissen und Erfahrungen unter Fachfrauen zu frauenspezifischen Fragen im ambulanten und stationären Suchtbereich. Sie trifft sich vier Mal jährlich.

Engagierte Fachpersonen und deren Institutionen

Neben den erwähnten Strukturen sind engagierte und neugierige Fachfrauen, Fachmänner und deren Institutionen

der vielleicht wichtigste Bestandteil in der Weiterentwicklung gendergerechter Suchtarbeit. Sie sind es, die sich letztlich auf den Weg gemacht haben. Mehr als 160 Institutionen haben sich im Verlauf der vergangenen Jahre Genderkompetenzen in die Organisation geholt, in Form von Beratungen, Weiterbildungen, Projekten und internen Auseinandersetzung mit der Thematik.

Bilanz und Ausblick

Bezüglich der Integration der Genderperspektive in die Suchtarbeit geniesst die Schweiz international einen guten Ruf. Das kontinuierliche Engagement des BAG hat durch die Finanzierung von Studien, die Schaffung des Mandats und dessen «Drehscheiben-Funktion» sowie durch die Unterstützung von Austausch

und Vernetzung viel dazu beigetragen. Inzwischen steht ein grosses genderspezifisches und handlungsrelevantes Wissen zur Verfügung. Die Verknüpfung von Genderperspektive und Qualitätsmanagement ist gelungen. Sowohl im eigens für den Suchtbereich entwickelten Qualitätsentwicklungsinstrument QuaTheDA wie im dazugehörigen Leitfaden ist die Genderperspektive verankert. Damit ist eine Voraussetzung zur Verbesserung der Massnahmegalität geschaffen, wie sie Gender-Mainstreaming fordert. Dass es zudem engagierten Fachfrauen und Fachmännern und deren Institutionen gelingt, Genderaspekte in die Arbeit ihrer Institutionen zu integrieren, belegt das Verzeichnis von drugsandgender.

Dem steht gegenüber, dass in diesem Verzeichnis mit 74 Institutionen



lediglich 10% der Einrichtungen im Suchtbereich entweder frauen-, männer- oder geschlechtergerechte Suchtarbeit in ausreichendem Mass ausweisen können. Die Widerstände und Ängste in den Institutionen gegenüber einer konsequenten Integration der Genderperspektive sind vielfältig. Finanzsprechende Behörden und Trägerschaften nehmen ihrerseits die Erfüllung von Gender-Kriterien nur sehr zögerlich in ihre Vergabepraxis auf.

Die zukünftigen Bemühungen zur Verankerung der Genderperspektive müssen deshalb in die folgenden Richtungen gehen:

- Die Verankerung der Genderperspektive auf **struktureller Ebene** muss einerseits bei den Institutionen (Leitbild, Konzepte etc.), andererseits bei den KostenträgerInnen (Projekt-/Angebotsfinanzierung, Leistungsverträge) vorangetrieben werden.
- Mit der Frage nach der **Wirksamkeit** geschlechtersensibler Suchtarbeit ist die Forschung gefordert, ihren Beitrag zu geschlechtersensibler Suchtarbeit zu leisten.
- In Schulungen, in der Aus- und Weiterbildung muss **Wissen** für beide Geschlechter über beide Geschlechter vermittelt werden. Genderwissen ist Fachwissen.
- Es braucht eine gezielte **Weiterentwicklung der Praxis** frauen-, männer- und gendergerechter Suchtarbeit, um den bisherigen Erfahrungsschatz zu erweitern.
- Dieser Erfahrungsschatz muss geteilt werden. Das wiederum gelingt durch die Institutionalisierung von **Austausch und Vernetzung**.
- Und nicht zuletzt: Die Frauen allein können es nicht richten. Um wesentliche Schritte voranzukommen, braucht es Männer, die ihre Vaterschaft bezüglich gendergerechter Suchtarbeit anerkennen und damit ein mutiges **gender together** ermöglichen!

Literatur

- Bendel, Christine/Brianza, Angela/Rottenmanner, Isabelle (Hrsg.) (1992): Frauen sichten Suchte. SFA Verlag. Lausanne.
- Graf, Michel, in **Zusammenarbeit mit Annaheim, Beatrice und Messerli, Janine (2006):** Sucht und Männlichkeit. Grundlagen und Empfehlungen. SFA Verlag. Lausanne.
- Jacob, Jutta/Stöver, Heino (Hrsg.) (2006): Sucht und Männlichkeiten. Entwicklungen in Theorie und Praxis der Suchtarbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- Merfert-Diete, Christa/Soltau, Roswitha (Hrsg.) (1984): Frauen und Sucht. Die alltägliche Verstrickung in Abhängigkeit. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH. Reinbek bei Hamburg.
- Vogt, Irmgard (1985): Für alle Leiden gibt es eine Pille. Westdeutscher Verlag. Opladen.

Weiterführende Literatur

- Bundesamt für Gesundheit (Hrsg.) (2006): Das modulare QuaTheDA-Referenzsystem. Die Qualitätsnorm für den Suchthilfebereich. Bern.
- Bundesamt für Gesundheit (Hrsg.) (2006): Leitfaden QuaTheDA modular. Erläuterungen und Beispiele zum QuaTheDA-Referenzsystem. Bern.
- Ernst, Marie-Louise/Rottenmanner, Isabelle/Spreyermann, Christine (1995): Frauen – Sucht – Perspektiven. Grundlagen zur Entwicklung und Förderung frauenspezifischer Drogenarbeit. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG. Bern.
- Ernst, Marie-Louise et. al. (2000): Frauengerecht! Anforderungen an die niederschwelligen Angebote im Suchtbereich. Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG. Bern.
- Ernst, Marie-Louise (Hrsg.) (2002): Der Genderaspekt in der Suchtarbeit. Zum 6. Schweizerischen Solidaritätstag für Menschen mit Alkoholproblemen «Alkoholprobleme betreffen Frauen – auch!». In abhängigkeiten 2/02, ISPA Press. Lausanne.
- Ernst, Marie-Louise et. al. (2005): Frauengerecht! Die Praxis. Dokumentation zur Umsetzung des Qualitätsentwicklungsinstrumentes «Frauengerecht! Anforderungen an die niederschwelligen Angebote im Suchtbereich». Bundesamt für Gesundheit BAG. Bern.
- Groupe de travail «femmes dépendances» (1998): Point de vue sur les toxicodépendances des femmes en Suisse Romande. Enquête sur la demande et l'offre d'aide spécialement destinée aux femmes. Lausanne.

- Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.) (2006): Leitfaden zur männerspezifischen Sucht- und Drogenarbeit. Handlungsempfehlungen für die Praxis. Münster.
- Spreyermann, Christine (1998): Es braucht frauenspezifische und frauengerechte Drogenarbeit, weil ... Ein Argumentarium für Vorstands- und Behördemitglieder, für Fachkräfte und an Drogenarbeit interessierte PolitikerInnen. Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG Bern.

Endnoten

- 1 Mit Massnahmen sind hier sämtliche Angebote, Dienstleistungen, Projekte aber auch Massnahmen auf struktureller Ebene (Reorganisationen, Konzeptänderungen etc.) einer Institution gemeint.
- 2 Zum Beispiel Merfert-Diete/Soltau 1984 oder Vogt 1985
- 3 vgl. Bendel/Brianza/Rottenmanner 1992
- 4 Eine kleine Auswahl, welche im Auftrag des BAG verfasst wurde, findet sich unter den weiterführenden Literaturangaben
- 5 Beauftragte des BAG für das Mandat ist die Verfasserin dieses Beitrags.
- 6 www.bag.admin.ch/themen/drogen/00042/00638/index.html?lang=de
- 7 Graf 2006
- 8 www.infodrog.ch/pages/de/them/gend/gender_1.htm
- 9 www.casafidelio.ch
- 10 Qualität, Therapie, Drogen, Alkohol, www.quatheda.ch
- 11 www.infodrog.ch/pages/de/them/gend/gender_0.htm
- 12 www.infodrog.ch
- 13 www.drugsandgender.ch, Das online-Verzeichnis drugsandgender.ch ist eine komplette Bestandsaufnahme der geschlechtergerechten sowie der frau- und männerspezifischen Suchtarbeit in der Schweiz. Verantwortlich für das Verzeichnis ist sfinx – Sozialforschung Evaluationsberatung Supervision
- 14 Eine geschlechtersensible Organisation richtet sich mit ihren Angeboten an beide Geschlechter, während eine frauenspezifische resp. männerspezifische Organisation/Organisationseinheit sich mit ihren Angeboten ausschliesslich an Frauen resp. Männer richtet.
- 15 www.grea.ch/dossiers/Plateformes/FD/index.htm
- 16 www.fachverbandsucht.ch/fachgruppen.php?pg=fgr&gr=4